

## Vorletzter S. im Kirchenjahr 19. November 2023 Möbiskrüge und Neuzelle

### Röm 14, (1-6) 7-13

141 Den Schwachen an und streitet nicht

2 Der eine glaubt, Der Schwache aber

3 Wer isst, der der nicht isst; und richte den nicht, der ihn angenommen.

4 Wer bist du, dass Knecht richtest? Er seinem Herrn. Er

bleiben; denn der Herr kann ihn aufrecht halten.

5 *Der eine hält einen Tag für höher als den andern; der andere aber hält alle Tage für gleich. Ein jeder sei seiner Meinung gewiss.*

6 *Wer auf den Tag achtet, der tut's im Blick auf den Herrn; wer isst, der isst im Blick auf den Herrn, denn er dankt Gott; und wer nicht isst, der isst im Blick auf den Herrn nicht und dankt Gott auch.*

7 *Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber.*

8 *Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.*

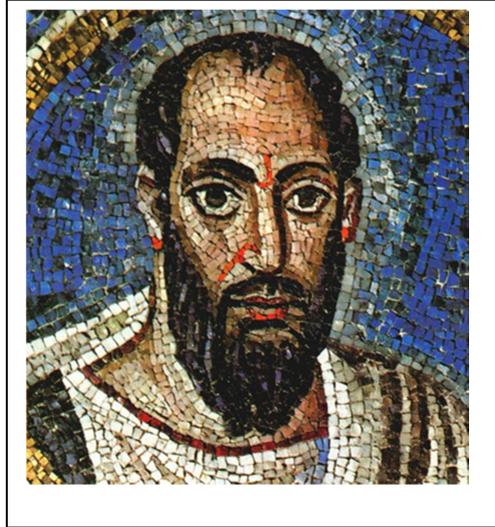
9 *Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei.*

10 *Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden.*

11 *Denn es steht geschrieben (Jesaja 45,23): »So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen Gott bekennen.«*

12 *So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben.*

13 *Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten; sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn, dass niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärgernis bereitet.*



im Glauben nehmt über Meinungen. er dürfe alles essen. isst kein Fleisch. verachte den nicht, wer nicht isst, der isst; denn Gott hat

du einen fremden steht oder fällt wird aber stehen

### Die Schwachen und die Starken

Ihr Lieben, den Schwachen im Glauben nehmt an! Das ist ein Anspruch. So handle, so sollst Du sein – DEINEM Gegenüber! Und das ist ein Mutmacher. Die Schwachen dürfen es hören, ihr sollt angenommen sein! So wie ihr seid. Eben schwach. Nicht so mutig wie die Mutigen, nicht so

stark wie die Starken. Schwach seid ihr in eurem Glauben, Zweifel nagen an euch. Und wie ihr euer Leben lebt, das ist nicht gerade ein großes Zeugnis eines Glaubenden in einer ungläubigen Welt.

Paulus schreibt und mahnt. Ich finde zärtlich, ja wirklich zärtlich steht er denen bei, die nicht so können.

Ihr Lieben, das ist wichtig, es war dann nicht so, dass Paulus an seinem Schreibtisch mal so über das Leben nachgedacht hat. Ich erzähle euch kurz von seiner Welt, da in Korinth. Das ist diese Hafenstadt. Das Leben pulsierte. Menschen aus der ganzen damals bekannten Welt begegneten sich. Helle und Dunkle. Solche, die Römer waren und andere, die aus Israel oder ganz anderswo herkamen. Die Menschen glaubten dies und jenes. Ein Schmelztiegel der Religionen wird es gewesen sein. Man lebte miteinander oder nebeneinander her oder war sich, das auch, unversöhnlich gegenüber. Und in dieses bunte Gewusel hinein kam Paulus, verkündete den Menschen das Evangelium von Jesus Christus. Eine christliche Gemeinde entstand. In gewisser Weise war auch diese Gemeinde verschieden, wie es die Menschen in Korinth waren. Vor allem zwei Gruppen standen sich gegenüber. Scheinbar unversöhnlich. Darum kann ich eine Not des Paulus erkennen. Not. Kummer. Das, was die Menschen damals trennte, verwundert uns mehr, als dass wir es verstehen könnten. Die Gemeinde bestand aus Juden, die (auch) Christen waren und Menschen aus der nichtjüdischen Bevölkerung. Man kann sagen, aus den Heiden waren Christen geworden. Die jüdischen Christen blieben selbstverständlich den Geboten verbunden, verpflichtet, was sie auch nach außen hin von nichtjüdischen Menschen unterschied. Dazu gehörte das Einhalten der Reinheitsgebote und der Verzicht darauf, Opferfleisch zu essen. Dazu muss man wissen, dass auch in der heidnischen Welt Tiere den Göttern geopfert wurden, ihr Fleisch aber, aßen die Menschen. Den Juden war es ein Gräuel, solches Fleisch zu essen. Den Christen, die Juden waren, auch. Die, die man Heidenchristen nannte, aber aßen dieses Fleisch, mit der Begründung, dass Fleisch, das man Göttern geopfert hat, die es nicht gibt, folglich auch kein Fleisch sein kann, das Göttern geopfert wurde. Darum gab es keinen Sinn, es nicht zu essen. Das war eine Begründung. Die andere aber war und die theologisch anspruchsvollere, wenn das Gesetz sich in Christus erfüllt haben soll und die Erlösung des Menschen nicht durchs Einhalten von Gesetzen, sondern durch die Selbsthingabe Christi für die Menschen geschah, kann es folglich nicht sein, dass dann doch wieder das Gesetz beachtet wird. Davon sind wir doch in Christus frei! Recht hat der Paulus. Und doch? Er weiß, was ist es schon wert, Recht zu haben,

wenn es dem Anderen vielleicht das Herz bricht? Der Starke bricht es dem Schwachen. Sagt Paulus.

**Was ist meine Freiheit wert, wenn sie meinen Nächsten bedrückt?**

Was kostet es DICH, auf das Fleisch des Geopferten zu verzichten? Verzichtest DU nicht, bezahlst DU mit dem Verlust der Gemeinschaft. Verzichtest DU, DIR die Freiheit zu nehmen, die DIR gegeben ist, bleibt DIR die Gemeinschaft mit DEINEM anderen Nächsten erhalten. In Christus. Ich finde das eine wunderbare Erkenntnis. Keine leichte. Das nicht.

Es gibt den Toleranzbegriff und auf der anderen Seite Gleichgültigkeit, die sich mit dem Mäntelchen Toleranz verbirgt. Das muss sehr unterschieden werden. Vor einigen Jahre war es so, dass der ehemalige EKD-Vorsitzende Bedford Stroh und der Kardinal Marx gemeinsam Jerusalem besuchten und dabei auch den Tempelplatz, der von der muslimischen Gemeinschaft verwaltet wird. Um ihre muslimischen Gastgeber nicht vor den Kopf zu stoßen, haben die beiden, bevor sie den Tempelplatz betraten, ihre Bischofskreuze abgelegt. Das hat zu einigen Diskussionen geführt. War ihr Handeln ein Zeichen der Stärke, das sie gaben, indem sie Rücksicht auf die Schwäche der Muslime nahmen? Für die wäre möglicherweise ein Bischof mit Bischofskreuz auf der Brust auf dem Tempelplatz vor den muslimischen Heiligtümern eine unerträgliche Provokation gewesen? Oder war es ein erbärmliches Anbieten und der Preis dafür, das eigene Bekenntnis, den eigenen Glauben, zu verleugnen? Finde ich. Niemand hat die beiden ja gezwungen, den Tempelplatz zu besuchen um diesen Preis. Und niemand wird es als Stärke verstehen, wenn ein Bischof die Insignien seines Glaubens, seiner Glaubensgemeinschaft ablegt, um keinen Anstoß zu geben. Es wird keine Dankbarkeit ob diesem Verhalten gegeben haben, sondern ganz sicher viel mehr Verachtung. Eine Verachtung, die der gleicht, die unsere Kirche in der Gesellschaft heute, hier, erfährt, weil sie, so schaut's aus, fast um jeden Preis dem Zeitgeist gefallen will.

Ein anderes Beispiel: Die Bedrängnisse der Coronazeit liegen ein Stück hinter uns. Es ist so, sie haben unser gesellschaftliches Leben verändert. Unsere Gesellschaft ist nicht so demokratisch, wie sie gerne tut und ihre lautstarken Verteidiger waren die ersten, die keine Skrupel hatten sich, wie Diktatoren aufzuführen. Sie haben dem Menschen Angst vor dem Menschen in einem Ausmaß gemacht, das ich nicht für möglich gehalten hätte. Dann war sie da, die Angst. Manche Menschen hatten sehr große Angst. Andere hatten diese Angst nicht. Weder fürchteten noch mieden sie die Begegnung mit ihrem Mitmenschen. Sie hatten die

Selbstgewissheit, werde ich krank, werde ich auch wieder gesund. Nicht anders ist das Leben. Werde ich nicht wieder gesund.....auch das ist das Leben.... und nicht anders ist das Leben. So war es im Land, in der Gesellschaft, und unsere Kirche, unsere Gemeinde ist nichts anderes als ein Spiegel der Gesellschaft. Nur, wie wir damit umgingen und umgehen, das unterscheidet uns - oder nicht. Das war für mich eine schöne, wichtige Erfahrung in unserer Gemeinde. Es gab nicht, wie an anderen Orten, sprachlose Verhärtungen der einen vor den anderen, die anders dachten. Es entstand nicht Hass, wie an anderen Orten Hass entstanden war. Das war bei uns nicht so. Deshalb: So habe ich es erlebt, die „Starken“, das sind die Selbstsicheren, sie haben sich nicht über die „Schwachen“ erhoben. Und sie nahmen sich eben nicht jede Freiheit, die den Nächsten schwer bedrückt hätte. Und kein Starker hat auf einen Schwachen ob seiner Schwäche herabgeschaut. Kein Schwacher musste Angst vor unbarmherziger Verachtung des Starken haben. Ich glaube, wenn diese unselige Zeit etwas Gutes hatte, dann das, wir habe uns als Gemeinde bewährt.

Ihr Lieben, Starke oder Schwache, vor allem gilt eins, den Einen und den Anderen, vor Gott sind wir nicht Schwache oder Starke voreinander. Vor ihm beugen wir das Knie und all unsere Sinne sind genau darauf ausgerichtet, dass niemand weder seiner Schwester noch seinem Bruder ein Ärgernis sei!

Amen